Die Bundesregierung

Erfahrung ist Zukunft

Impulse für die Generation Plus.

© Foto: Karsten Thormaehlen

# Ansichtssache Alter

*Horst Preisler ist 78 Jahre alt und Ultramarathonläufer. Fotograf Karsten Thormaehlen hat ihn für seine Serie „Silver Heroes“ fotografiert.*

Liebe Leserinnen und Leser,

ältere Menschen, die modeln, und Supersportler, die die 70 schon lange überschritten haben: Das Alter ist heute erstaunlich bunt und vielseitig. Doch in den Bildern, die wir im Kopf haben, überwiegen nicht selten die Stereotype vom gebrechlichen Alten auf der Parkbank. Karsten Thormaehlen fotografiert gegen diese Stereotypen an – und zeigt uns, wie viel Esprit und Würde das Alter haben kann (Seite 2 und 3).

Kindern Mathematik und Naturwissenschaften näherzubringen, ist das Ziel von Experiminta. Das von älteren Ehrenamtlichen gegründete Frankfurter Science Center setzt dabei auf Exponate, die zum Anfassen und Ausprobieren einladen. Eine Idee, die offensichtlich überzeugt: Im Jahr 2013 wurde Experiminta – wie übrigens auch Karsten Thormaehlen – für den Deutschen Alterspreis der Robert Bosch Stiftung nominiert (Seite 4 und 5).

Was verschiedene europäische Rentenmodelle gemeinsam haben, wo die Unterschiede liegen, erfahren Sie auf Seite 6 dieses Newsletters. Über regionale Modellprojekte zum demografischen Wandel schreiben wir auf Seite 7 und von wichtigen Änderungen zum Jahresbeginn 2014 berichten wir auf Seite 8.

Viel Spaß beim Weiterlesen!

**Ihr EiZ-Team**

**Inhalt**

Neue Bilder vom Alter
**Seite 2**

Mathe und Physik zum Anfassen
**Seite 4**

Rente in Europa: Gemeinsamkeiten und Unterschiede
**Seite 6**

Lebenswerte Regionen für jedes Alter: Modellprojekte gestartet
**Seite 7**

Termine
**Seite 7**

Änderungen zum Jahresbeginn 2014
**Seite 8**

# Neue Bilder vom Alter

**Viel ist in jüngster Zeit von Altersbildern die Rede und davon, dass wir diese revidieren müssen. Die Bilder, die wir von älteren und alten Menschen in unseren Köpfen haben, stimmen eben oft nicht mehr mit der Realität überein. Senioren sind zum Großteil längst nicht mehr die gebrechlichen, hinter den Ofen zurückgezogenen Menschen, die wir als Stereotypen mit uns herumtragen. Das Bild vom Alter – man kann es als abstrakte Vorstellung begreifen, das sich eine Gesellschaft von ihren Alten macht. Und man kann den Begriff ganz konkret auffassen – so wie Karsten Thormaehlen. Der Fotograf nähert sich dem Thema mit den Mitteln seiner Kunst: In seinem Projekt „Jahrhundertmensch" porträtiert er Hundertjährige, in seinem zweiten Projekt „Silver Heroes" fotografiert er ältere Sportler. Wir haben mit ihm gesprochen, um zu erfahren, warum er sich fotografisch so intensiv mit Senioren beschäftigt und was das Besondere an der Arbeit mit ihnen war.**

**„Erfahrung ist Zukunft" (EiZ): Herr Thormaehlen, „Jahrhundertmensch" und „Silver Heroes" – Sie haben sich in zwei Fotoprojekten intensiv mit älteren Menschen beschäftigt. Worum ging es?**

**Karsten Thormaehlen:** Also in dem ersten Projekt mit den Hundertjährigen habe ich versucht, mit der Kamera tief in Augen zu blicken, die 100 Jahre Geschichte gesehen und erlebt haben. Sobald man anfängt, darüber nachzudenken, ist das ja faszinierend: In unserer schnelllebigen Zeit wird man medial zugeschüttet mit allem Möglichen, aber nicht mit Erfahrungen von Leuten, die Sachen erlebt haben, die 50 Jahre und mehr vor der eigenen Zeit stattfanden. Ich habe über eine Bekannte eine Hundertjährige getroffen und habe sie fotografiert. Mich hat dabei beeindruckt, dass mir jemand gegenübersaß, der mehr als doppelt so alt war wie ich, mit dem man sich aber auf Augenhöhe unterhalten konnte – über zeitgemäße Dinge, aber auch über Ereignisse, die eben tatsächlich 90 Jahre zurücklagen! Das hat mich dazu bewegt, weitere Hundertjährige zu suchen. Nach einigen Monaten hatte ich eine Serie zusammen, die eine Wanderausstellung und ein erstes Buch ergab.

Das Projekt „Silver Heroes" kam danach zustande – und zwar, weil einige Besucher der Hundertjährigen-Ausstellung gesagt haben: „Das ist ja meine eigene Zukunft in 40, 50 Jahren! Wenn ich demnächst in Rente gehe, wie halte ich mich dann fit, was mache ich dann, bis ich so alt wie die Menschen auf den Fotos bin?" Das hat mich neugierig gemacht und ich habe mich auf die Suche nach Sportlern, Unternehmern, Künstlern jenseits der 70 begeben. Bei den Sportlern haben sich in kürzester Zeit die meisten bereit erklärt, sich von mir porträtieren zu lassen, und so beschloss ich, mich erst einmal auf diese Gruppe zu konzentrieren. Einen ersten Test zu diesem Projekt habe ich in Amerika gemacht – mit einer achtzigjährigen Nonne, die Triathlon macht. Wir hatten beim Shooting so einen Spaß, es war so toll, mit ihr zu arbeiten, dass ich gesagt habe: Okay, jetzt gucken wir mal, was hier in Europa so los ist. Ich hatte ruck, zuck 25 Leute zusammen, die wieder eine Ausstellung und einen Bildband ergeben haben.

**EiZ: Was lief anders bei den Fotoshootings mit Hundertjährigen und älteren Sportlern? Worin unterschieden sie sich von Aufnahmen für die Werbung?**

**Karsten Thormaehlen:** In der kommerziellen Fotografie haben Sie natürlich einen Stab von Leuten, die Ihnen sagen: So und so wollen wir es haben, so und so muss es aussehen. Hier war ich nun frei zu überlegen: Was macht am meisten Sinn, wie fotografiert man Hundertjährige am besten? Es lief dann auf diesen eher strengen Porträtaufbau hinaus. Der schien mir am geeignetsten, weil einige der Hundertjährigen nur schwer oder nur mit Gehhilfe laufen, andere nicht längere Zeit stehen konnten. Dass man sie jetzt wie junge Models hätte eine halbe Stunde hinstellen und in der Totale fotografieren können – das wäre gar nicht gegangen. Was interessant war: Ich habe vor dem Shooting mit den Hundertjährigen, wenn überhaupt, nur ein Bild von ihnen gesehen, ich wusste also kaum, was mich erwartet.

© Foto: Karsten Thormaehlen

Noch etwas war besonders: Einige der Hundertjährigen, aber auch der Sportler waren ein wenig eitel, andere etwas ungeduldig. Wenn ich denen erzählt habe: Ein professionelles Beauty-Model muss vor dem Shooting erst einmal vier Stunden geschminkt werden, dann drehten alle schon am Rad, bevor überhaupt das erste Foto gemacht wurde. (lacht)

**EiZ: Was haben Sie denn von den Projekten für sich als Privatmensch mitgenommen?**

**Karsten Thormaehlen:** Also, was mir gut gefallen hat: Man bekam ein unheimlich positives und sympathisches Feedback. Obwohl alles recht schnell gehen musste, war die Atmosphäre immer freundlich und entspannt. Die Ergebnisse waren äußerst befriedigend, und auch der ganze Nachhall. Da steht keiner und hält die Hand auf und fragt: Wann kriege ich mein Honorar, und wo wird das gedruckt? Die Leute bekamen ihr Belegfoto, einen Bildband und die Angehörigen Einladungen zu den Ausstellungen. Alle freuten sich.

Zu den Sportlern: Man kennt aus dem Fernsehen fast nur Megasportereignisse. Da kämpfen junge, hochbezahlte Leistungssportler gegeneinander und es ist oft etwas langweilig, weil immer dieselben gewinnen. Bei den älteren Sportlern ist mir aufgefallen, dass das meistens Leute sind, die gegen sich selbst kämpfen, gegen den „inneren Schweinehund". Und das schafft natürlich so eine Atmosphäre … das macht die Charaktere irgendwie interessant. Diese Art Mensch, das habe ich gemerkt, ist mir unheimlich sympathisch. Dieser Charakterzug motiviert auch sehr, weil man nicht das Gefühl hat: Wenn ich jetzt selbst mit Sport anfange, dann werde ich nie mehr auf einen grünen Zweig kommen. Andersherum: Wenn man diesen Wettkampfgedanken ablegt und sagt: Okay, das musst du ja auch gar nicht, du musst nur dabei sein, dann reicht das schon, dann ist der Tag schon gut gewesen.

**EiZ: Sie haben für Ihre Fotoprojekte inzwischen auch im Ausland fotografiert. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht? Ist das Altern dort anders?**

**Karsten Thormaehlen:** Ich war im vergangenen Sommer auf Sardinien und habe dort Hundertjährige getroffen und generell alte Menschen und habe mich gefragt: Wie leben die so? Wie sind die in ihre Familien eingebunden? Was unterscheidet das Leben eines Hundertjährigen auf Sardinien von dem in Deutschland? Einen Monat später war ich für zwei Wochen in Japan und habe dort das Gleiche noch einmal gemacht. Da sind mir wunderbare Gemeinsamkeiten aufgefallen, aber auch eklatante Unterschiede. Alte Japaner, ob sie in Heimen oder Familien leben, sind unheimlich aktiv: Ich habe gerade vor ein paar Tagen ein Buch geschickt bekommen von einem 104-jährigen Dichter aus Japan. Früher war er Fischhändler, jetzt hat er diesen Band mit selbst verfassten Gedichten veröffentlicht – und eine Gymnastik-DVD, auf der er selbst vorturnt. Sensationell! Was auffällig war – auch in Sardinien –, war die Einbindung aller Generationen ins Familienbusiness. Das ist äußerst bemerkenswert. Das Gefühl, gebraucht zu werden, lässt die Leute älter werden.

**EiZ: Noch einmal eine persönliche Frage: Hat sich durch die Auseinandersetzung mit dem Alter Ihr Blick auf das eigene Älterwerden verändert?**

**Karsten Thormaehlen:** Mir selbst nimmt das etwas die Angst vor dem Alter. Sie nimmt mir nicht die Angst vor Krankheiten und unvorhergesehenen Dingen, aber ich weiß, dass das Alter nicht traurig in einem Heim enden muss, sondern auch glücklich in einem Familienverband oder einer Alters-WG stattfinden kann. Wenn man sich dann noch Aufgaben sucht … Solange man Aufgaben hat und sich Aufgaben selbst stellt und mit Freude bei der Sache ist – das habe ich gelernt –, kann man glücklich altern. <

> **www.karstenthormaehlen.com/jahrhundertmensch-2**

+ MEHR ZUM THEMA

Karsten Thormaehlen, 48 Jahre alt, arbeitet in Wiesbaden als freiberuflicher Fotograf. Mit älteren Menschen hat er sich zum ersten Mal intensiver beschäftigt, als er in einem Altenheim Zivildienst leistete. Seine Erfahrungen damals bezeichnet er als eine der Wurzeln seiner beiden Fotoprojekte „Jahrhundertmensch" und „Silver Heroes". Die Idee zu „Jahrhundertmensch" hat Karsten Thormaehlen im Sommerurlaub 2006. Das Medienecho auf seine ersten Aufnahmen ist zunächst nicht sonderlich groß, aber Freunde ermuntern den Fotografen weiterzumachen. Und als er einen Artikel über just die Menschen liest, die er bereits fotografiert hat, kommt 2008 der Durchbruch: Thormaehlen nimmt Kontakt zur Autorin des Artikels, Spiegel-Redakteurin Barbara Hardinghaus, auf. Mit Zitaten aus ihrem Bericht untermalt, entsteht eine erste Installation (siehe Foto links). Zu den ursprünglichen Fotos kommen weitere hinzu, Thormaehlen hat bald Menschen aus der ganzen Bundesrepublik vor der Kamera. Die Fotos werden im Rahmen einer Wanderausstellung in Deutschland, Österreich und der Schweiz gezeigt und in Form der beiden Bildbände „Jahrhundertmensch" (2008) und „Mit hundert hat man noch Träume / Happy at Hundred" (2011) veröffentlicht. 2009 kommt zum ersten ein zweites Projekt hinzu. Inhaltlich unabhängig von diesem, aber mehr oder weniger zeitgleich mit dem Film „Herbstgold", der die Vorbereitungen von fünf Europäern für die Leichtathletik-Weltmeisterschaften der Senioren in Finnland dokumentiert, entsteht eine Fotoserie über Seniorsportler. Sie ist unter dem Titel „Silver Heroes" als Buch erschienen.

MITTEN IM LEBEN

*Physik kann packend sein: Norbert Christl, geistiger Vater des Frankfurter Science Centers Experiminta, vor einer Riesenzange, mit der Kinder die Hebelkraft ausprobieren können.*

# Mathe und Physik zum Anfassen

**Mathematik und Physik zählen für viele Schüler nicht gerade zu den Lieblingsfächern. Zu tun hat das sicherlich auch damit, dass diese Fächer im Unterricht oft sehr „trocken" abgehandelt werden: viel Theorie, wenig anschauliche Praxis. Abstrakte Phänomene begreifbar machen – das ist die Domäne von sogenannten Science Centern – museumsähnlichen Häusern, in denen man allerdings keine Vitrinen, sondern Exponate zum Anfassen und Ausprobieren findet. Auch in Frankfurt am Main gibt es seit März 2011 ein Science Center. Ins Leben gerufen haben Experiminta – und dies ist eine Besonderheit im Kontext solcher Einrichtungen – ältere Ehrenamtliche, die sich in einem eigens gegründeten Verein organisiert haben.**

Der Lehrer lässt das Lehren nicht. Von dieser Regel macht auch Norbert Christl keine Ausnahme. Der 1943 im Sudetenland, in der heutigen tschechischen Republik, geborene und im Westerwald aufgewachsene Lehrer für Mathematik und Physik ist 2005 in Altersteilzeit gegangen, seit 2007 ist er in Pension. Seinen didaktischen Impetus, wie er ihn nennt, das tief verwurzelte Anliegen, Menschen zum Lernen anzustoßen, hat er damals aber nicht an den Nagel gehängt. Ganz im Gegenteil. Er hat mit Gleichgesinnten zusammen das „Experiminta ScienceCenter Frankfurt RheinMain" aus der Taufe gehoben.

Am Anfang sei er skeptisch gewesen, berichtet Christl von seiner ersten Bekanntschaft mit der Welt der Science Center. „Ich dachte, das sind nur kurzfristige, eher erlebnisorientierte Dinge." Dann aber hat sich Christl verschiedene Einrichtungen angesehen und die Institution Science Center kam ihm nicht länger wie eine kulturelle Eintagsfliege vor. Aus Skepsis wurde Begeisterung und diese mündete irgendwann in die Frage: Warum gibt es in Gießen ein Science Center, warum eines in Wolfsburg? Und warum keines in Frankfurt am Main?

## Mit langem Atem zum Erfolg

Die Idee, auch in Frankfurt ein Science Center zu etablieren, ist eine Sache. Ein solches tatsächlich Wirklichkeit werden zu lassen, eine andere. Das haben auch Norbert Christl und seine Mitstreiter erfahren: Zwischen der Gründung des Vereins Experiminta im Jahr 2008 bis zur Eröffnung des Hauses in der Hamburger Allee 22–24 war ein langer, manchmal auch steiniger Weg zurückzulegen. Da wurde – vergeblich – versucht, die Universität Frankfurt als Kooperationspartner ins Boot zu holen, da wurden – erfolgreich – Sponsorengelder für eine Anschubfinanzierung gewonnen und – ebenfalls erfolgreich – ein geeignetes Gebäude gefunden, für das das Land Hessen einen

Mietnachlass gewährt. Und dann musste das Haus natürlich mit dem bestückt werden, was das Herzstück eines Science Centers ist: Exponaten. Anregungen kamen von anderen Science Centern, teilweise konnten der Experiminta-Chef und seine Mitstreiter von dort Kopien erhalten. Ungefähr die Hälfte der Exponate seien aber Eigenkonstruktionen. „Wir haben in unserem Team genügend Fachwissen", sagt Norbert Christl und verweist auf einen ehemaligen Studienrat, der an der Universität pädagogischer Mitarbeiter in Physik-Didaktik gewesen war und unglaublich viele Ideen eingebracht habe.

Das Ergebnis der Anstrengungen der Frankfurter kann sich sehen lassen: Bei Experiminta werden heute auf fast 1700 Quadratmetern Fläche über 120 Exponate präsentiert. Die Ausstellungssäle werden durch Seminarräume, einen Shop und eine Cafeteria ergänzt. Über 40 Ehrenamtliche engagieren sich inzwischen bei Experiminta, darunter ein fester Kern von etwa 20 Menschen. Zwei leitenden Angestellten, einem Werkstattleiter und weiteren Kräften bietet Experiminta Lohn und Brot. Die jährlichen Besucherzahlen der Frankfurter Institution haben sich bei recht stabilen 90000 eingependelt, im Januar dieses Jahres konnte der 250000. Gast begrüßt werden.

## Wissenschaft für jedes Alter

Apropos Gäste: Hauptzielgruppe von Experiminta, so sagt es Norbert Christl, sind Schulkinder und Jugendliche. Aber das Konzept des Science Centers sieht vor, dass es für alle Altersgruppen etwas zu bieten hat. So berichtet Christl von Kitagruppen, die Experiminta besuchen, aber auch von einem Fachhochschulprofessor, der mit seinem zweiten Semester Physik in das Science Center kommt. Es sei eben so, dass die Exponate eine ganz unterschiedliche tiefe Auseinandersetzung zuließen: „Was sich zunächst einmal als leicht zu durchschauendes Phänomen darstellt, ist, wenn man es vertieft, ohne Mathematik dann doch nicht zu lösen. Das ist der springende Punkt."

Die Bandbreite dessen, was man bei Experiminta ausprobieren kann, ist groß, die einzelnen Ausstellungsstationen decken viele Gebiete von Physik, Mathematik, aber auch Informatik ab. Wie funktioniert Experiminta nun aber konkret? Nehmen wir zum Beispiel den Themenkomplex „Schwingungen und Wellen". Christl: „Das ist zunächst einmal ein Oberstufenthema. Das ist etwas, das man bis in die Universität hinein betrachten kann. Aber wir haben grundsätzlich die Idee: Wir können auch einem Grundschüler oder einer Grundschülerin Anfänge hierzu vermitteln." Möglich wird dies durch ein besonderes Exponat, eine riesengroße Spiralfeder (siehe Foto rechts). Diese kann man über einen Griff bewegen – in Längsrichtung, aber auch in Querrichtung. „Da kann man erst einmal nur so Impulse geben", so der Chef des Frankfurter Science Centers, „oder man schwingt hin und her, dann erzeugt man eine Welle. Und diese Welle zeigt dann plötzlich komische Phänomene, da kommt ein Impuls zurück und der überlagert sich mit der hinlaufenden Welle. Und bei einer bestimmten Art von Frequenz entsteht plötzlich ein komisches Wellenbild" – und plötzlich wird klar, was Physiker meinen, wenn sie von Wellenbäuchen und -knoten oder stehenden Wellen sprechen.

## Ehrenamtliches Engagement macht's möglich

Exponate, Workshops, Experimentalshows und Sonderausstellungen: Möglich ist das breite Angebot von Experiminta nur, weil sich in dem Verein viele Menschen ehrenamtlich engagieren. Unter ihnen sind laut Norbert Christl „viele Pensionäre, die eine Aufgabe gesucht und sie – Gott sei Dank! – bei uns gefunden haben!" Sie tragen mit ihrer Berufserfahrung, mit ihrer Energie und oftmals auch mit ganz konkreter Hilfe zum Erfolg des Frankfurter Science Centers bei – wie zum Beispiel der Ingenieur im Ruhestand, der sein eigenes Büro für die Konstruktion von Ausstellungsstücken nutzt, oder der ehemalige IT-Manager, der sich um die Neuprogrammierung des Fluggenerators kümmert. Nicht zu vergessen die Ehrenamtlichen, die Besuchergruppen betreuen, Workshops leiten oder bei der Durchführung von Kindergeburtstagen mithelfen, die bei Experiminta gefeiert werden können. Sie alle tragen dazu bei, dass Experiminta in Frankfurt Tag für Tag seinen Auftrag erfüllen kann – einen Auftrag, den Norbert Christl so formuliert: „Allen, die kommen, unglaublich viele Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, selbst zu experimentieren, anzufassen, Phänomene zu erzeugen, sie zu variieren, zu interpretieren, also eigene Denkprozesse und eigenes Tun zu verbinden." <

> **www.experiminta.de**

© Foto: Experiminta

# Rente in Europa: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

**Wie lebt es sich als Rentner in den Niederlanden? Was bedeutet Ruhestand in Schweden? Wie alt ist ein Tscheche, wenn er aus dem Berufsleben ausscheidet? Die europäischen Staaten haben unterschiedliche Rentensysteme, beim Renteneintritt und der Finanzierung nähern sich viele an.**

Bei allen nationalstaatlichen Unterschieden: Für die staatliche Rente haben sich in Europa überwiegend zwei Modelle herausgebildet.

**Das Bismarck-Modell**
Das erste heißt Bismarck-Modell und findet sich zum Beispiel in Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien und Luxemburg. Es funktioniert wie eine Versicherung und ist offen für sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Einkommensabhängige Beiträge sorgen für die Finanzierung des Systems. Sie ergeben Leistungen, deren Höhe von den Einzahlungen abhängig ist. Das Bismarck-Modell zielt darauf, den bisherigen Lebensstandard halten zu können.

**Das Beveridge-Modell**
Das Beveridge-Modell sichert vor allem die Existenz von Ruheständlern. Es geht darum, dass die Bürgerinnen und Bürger ihren Bedarf im Alter decken können. Die Leistungen sind nicht beitragsabhängig. Sie werden als einheitliche Pauschale erbracht. Finanziert wird das System aus dem allgemeinen Steueraufkommen. So wird sichergestellt, dass alle beteiligt werden. Dabei gibt es den Grundsatz: gleiche Rechte und Pflichten für alle. Das Beveridge-System gibt es in Großbritannien, Irland, Dänemark, Finnland und in den Niederlanden.

## Demografischer Wandel in Europa

Egal, ob Bismarck oder Beveridge: Die europäischen Rentenkassen stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Denn der demografische Wandel macht an keiner innereuropäischen Grenze halt. Die Menschen werden immer älter, gleichzeitig gehen die Geburten zurück. Das hat Auswirkungen auf den Zeitpunkt, zu dem Menschen in den Ruhestand gehen. Deshalb werden die gesetzlichen Altersgrenzen in den meisten europäischen Ländern angehoben.

© Foto: HaDeVau / Fotolia.com

## Deutschland und die Rente mit 67

Die schrittweise Anhebung der Altersgrenze für die Regelaltersrente vom 65. auf das 67. Lebensjahr bis 2029 hat ihren Grund in der Demografie. Weil die Deutschen ein immer höheres Lebensalter erreichen, erlebt der Durchschnittsdeutsche statistisch gesehen derzeit bereits 18,3 Rentenjahre (Männer 16,0 Jahre und Frauen 20,6 Jahre). Um diese demografische Entwicklung finanzieren zu können, ist die Rente mit 67 ein wichtiger und notwendiger Schritt.

## Europäischer Vergleich

Bei unseren tschechischen Nachbarn variiert der Eintritt in den Ruhestand. 2011 wurde beschlossen, die Altersgrenze für die nach 1977 Geborenen zu staffeln. Wer zum Beispiel Jahrgang 1978 ist, muss 67 Jahre und zwei Monate arbeiten. Eine feste Obergrenze für das Renteneintrittsalter existiert nicht.

In Spanien ist die schrittweise Anhebung der Regelaltersgrenze bis 2027 auf 67 Jahre gesetzlich geregelt. Auch Dänemark und Irland haben bereits Altersgrenzen verabschiedet, die über 65 Jahren liegen. In Großbritannien wird die Regelaltersgrenze für Männer und Frauen bis 2020 auf 66 Jahre und von 2026 bis 2028 auf 67 Jahre angehoben. Inzwischen hat die britische Regierung Pläne für die Rente mit 70 vorgestellt.

## Betrieblich und privat vorsorgen

In ganz Europa gewinnt die private und betriebliche Vorsorge immer mehr an Bedeutung. Denn die staatliche Versorgung allein reicht heute nicht mehr aus. Eine Zusatzversorgung ist wichtig. Vor allem, damit Rentnerinnen und Rentner im Alter ihren Lebensstandard halten können. <

*Euro-Rente ist nicht gleich Euro-Rente: Auf unserem Kontinent gibt es zum Teil bedeutende Unterschiede in den Rentensystemen.*

# Lebenswerte Regionen für jedes Alter: Modellprojekte gestartet

**Wie müssen sich Regionen in Deutschland entwickeln, um mit dem Bevölkerungswandel Schritt zu halten? Was müssen die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft tun, damit auch in Zukunft alle Altersgruppen lebenswerte Bedingungen vorfinden? Um diese Fragen beantworten zu können, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) jetzt in fünf Regionen Modellprojekte gestartet.**

In den Modellprojekten sollen Antworten gefunden werden auf die Frage, wie durch Zusammenarbeit in regionalen Netzwerken die Lebensqualität der Menschen vor Ort bis ins hohe Alter gesichert werden kann. Im Mittelpunkt der Forschungs- und Entwicklungsprojekte steht die Versorgung der Bevölkerung mit medizinischen, pflegerischen, präventiven und sozialen Dienstleistungen. Über vier Jahre werden Kommunen, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam Lösungen entwickeln, die auch in anderen Regionen Deutschlands zur Anwendung kommen sollen.

„Wir wollen zeigen, dass Regionen auch in Zukunft sehr lebenswerte Bedingungen vor Ort schaffen und erhalten können. Es geht um gesellschaftliche Teilhabe in allen Phasen des Lebens. Gesundheitsversorgung, Mobilität und altersgerechte Dienstleistungen müssen dafür an veränderte gesellschaftliche Strukturen angepasst, vernetzt und neu konzipiert werden", so Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung. Folgende Forschungs- und Entwicklungsnetzwerke wurden ausgewählt:

- „FISnet": Flexible und individualisierte Netzwerke für präventive Gesundheitsdienstleistungen in der Region Augsburg/Schwaben
- „VorteilJena": Vorbeugen durch Teilhabe in der Region Jena
- „PNO": Präventionsnetzwerk Ortenaukreis in der Region Ortenaukreis
- „QuartiersNETZ": Ältere als (Ko-)Produzenten von Quartiersnetzwerken im Ruhrgebiet

*Zahnärztin Kerstin Finger trägt durch Hausbesuche dazu bei, dass die dünn besiedelte Uckermark auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität lebenswert bleibt.*

- „Chemnitz+": Zukunftsregion lebenswert gestalten in der Region Mittleres Sachsen

Das BMBF hat den Wettbewerb „Gesundheits- und Dienstleistungsregionen von morgen" als Teil der Hightech-Strategie für Deutschland sowie der Forschungsagenda der Bundesregierung für den demografischen Wandel „Das Alter hat Zukunft" gestartet. Eine Expertenjury hat aus 78 eingereichten Projektskizzen die fünf besten regionalen Projekte ausgewählt. Diese werden insgesamt mit bis zu 20 Millionen Euro vom BMBF gefördert. <

> **www.bmbf.de**

+ Termine

## Messe „agilia" in Stuttgart

**28. Februar bis 2. März 2014, Stuttgart**

**Auf der „agilia" können sich Besucher Informationen und Tipps zu aktiver Freizeitgestaltung für Menschen über 50 Jahren holen. Bei der Regionalmesse in der Stuttgarter Hanns-Martin-Schleyer-Halle (Mercedesstr. 69, 70372 Stuttgart) gibt es neben der Ausstellung auch ein buntes Rahmenprogramm: Talkrunden sind genauso geplant wie Workshops, Vorträge, Sport- und Tanzdarbietungen zum Mitmachen.**

> **www.agilia-messen.de/Stuttgart**

# Änderungen zum Jahresbeginn 2014

**Wie jedes Jahr bringt auch 2014 viele Neuerungen mit sich. Von der Betreuung und Pflege von Angehörigen über das ehrenamtliche Engagement bis zur Gesundheit: Nach Themengebieten geordnet, haben wir hier einige der wichtigsten Änderungen zum Jahreswechsel zusammengestellt.**

## Betreuung und Pflege von Angehörigen

Das Pflege-Neuausrichtungs-Gesetz, das der Bundestag im Jahr 2012 beschlossen hat, verpflichtet vollstationäre Pflegeeinrichtungen ab dem 1. Januar 2014, Pflegekassen über ihre ärztlichen Versorgungsmöglichkeiten zu informieren. Pflegekassen müssen diese Informationen verständlich aufbereiten und kostenfrei im Internet oder in anderer Form veröffentlichen. Damit erhalten Betroffene und ihre Angehörigen ein weiteres Auswahlkriterium für das geeignete Pflegeheim.

## Engagement im Ehrenamt

Um gemeinnützigen Organisationen mehr Handlungsspielraum zu verschaffen, wurden seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Stärkung des Ehrenamtes Steuerregelungen vereinfacht und die Vereinsbürokratie reduziert. Jetzt wird die Bildung einer „freien Rücklage“ erleichtert: Nicht ausgeschöpfte Mittel können ab 2014 zwei Jahre vorgetragen werden. So kann unter engen Voraussetzungen ein Teil der Einnahmen zurückgelegt werden.

## Verbraucherinformationen

Marktforschungen im vergangenen Jahr haben gezeigt: Regionalität bei Lebensmitteln ist gefragt wie selten zuvor. Seit Januar 2014 erhalten Verbraucher deshalb eine bundesweit einheitliche Kennzeichnung für ebensolche Produkte. Anhand des „Regionalfensters“ erkennen sie künftig unmittelbar, aus welcher Region die Rohstoffe stammen und wo sie verarbeitet wurden.

## Gesundheit

Seit dem 1. Januar 2014 müssen gesetzlich Krankenversicherte die neue elektronische Gesundheitskarte beim Arztbesuch vorlegen. Sie löst die alte Krankenversicherungskarte ab.

© lznogood / Fotolia.com

Ältere Menschen profitieren auch von einer Änderung, die seit Januar 2014 für Krankenkassen gilt: Die Sollausgaben für die Gesundheitsförderungs- und Präventionsleistungen sind zum Jahresbeginn von etwa 205 Millionen Euro auf fast 500 Millionen Euro gestiegen. Mit dem entsprechenden Gesetz zur Förderung der Prävention, das im Sommer 2013 beschlossen wurde, soll der Fokus gesetzlicher Krankenkassen mehr auf das Lebensumfeld und das soziale Umfeld ihrer Versicherten gelenkt werden.

## Rente und Vorsorge

Ohne Antrag keine Rente – das gilt auch im Jahr 2014. Neu ist allerdings, dass man dazu keine Geschäftsstelle der Rentenversicherung mehr aufsuchen muss. Der Rentenantrag kann seit Jahresbeginn nämlich online gestellt werden.

Ausführliche Informationen zu den einzelnen Themen finden Sie auf:

> **www.erfahrung-ist-zukunft.de**

## Newsletter abonnieren

Sie möchten sich über ein aktives Alter informieren? Sie möchten den Newsletter von „Erfahrung ist Zukunft“ einmal monatlich per E-Mail erhalten? Abonnieren Sie ihn einfach unter:

**www.erfahrung-ist-zukunft.de**

**Impressum**

**Herausgeber:** Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Dorotheenstraße 84, 10117 Berlin, Tel.: 030/18 272-0
**www.bundesregierung.de**

**Redaktion:** Matthias Sommer

**Verantwortlich:** Uwe Spindeldreier
(Presse- und Informationsamt der Bundesregierung)

**Gestaltung:** MetaDesign AG, 10629 Berlin
**www.metadesign.com**

**Druck:** DruckVogt GmbH, 10179 Berlin

**Kontakt:** kontakt@erfahrung-ist-zukunft.de